

Neville im Interview mit Ben 1 - Podcast-Mitschrift

Ben: Vor etwa zehn - wahrscheinlich sogar mehr als zehn Jahren - teilten wir den Leitern der Gemeinde, zu der wir gehörten, mit, dass wir dachten, Jesus würde uns beauftragen, etwas zu gründen, das ganz anders aussehen würde als das, was wir sonst so als Gemeinde kannten. Und wir wussten, dass das, was Gott von uns wollte, viel eher eine Art Bewegung war, die sich durch ganz normale Leute ausbreiten könnte, die nichts über Jesus wussten. Wir sind also echt am Lernen. Wir haben viele Fehler gemacht, bzw. könnte man wohl sagen, wir hatten viele Gelegenheiten zum Lernen, und jetzt haben wir eine Art Netzwerk von Leuten, die sich zu Hause oder in Cafés oder Kneipen treffen, und ich würde sagen... Wir hatten letzten Samstag ein Treffen in Glastonbury, und wahrscheinlich sind 80 % dieser Leute neu getaufte Gläubige, die Nachfolger Jesu sind, die wir ausbilden und denen wir helfen, andere zu Jesusnachfolgern zu machen. Ist das verständlich?

Neville: Die Leute kennen deinen Namen schon, denn vor etwa vier Monaten habe ich ihnen von Trevor erzählt und von der Woche, die ich mit dir in Somerset verbringen durfte, und Trevor war einer der Menschen, die Christus kennengelernt haben, und der unglaubliche Weg, den er hinter sich hat. Trevor ist wohl ein richtig gutes Beispiel dafür, wie man Menschen zu Jüngern macht. Wie bei diesem Modell einer Treppe, auf der man ein Thema behandelt, zur nächsten Stufe übergeht, ein weiteres Thema behandelt und dann jemand anderen eine Stufe weiter nach oben bringt. Ich wollte also... Daher komme ich also: ich dachte, ich möchte, dass die Leute hören, wie Ben das gemacht hat, weil sie sofort einen Draht zu Trevor hatten und ihn wirklich mochten. Ich glaube, jeder, der ihn getroffen hat, kann nicht anders, als ihn zu mögen.

Ben: Ich wurde gestern Morgen eingeladen, in einer Kirche zu sprechen, und sonntags in eine Kirche zu gehen, ist zur Zeit nicht mein üblicher Lebensraum. Normalerweise habe ich es mit Menschen zu tun, die zu Hause oder in Kneipen zu Nachfolgern Jesu werden. Die Vorstellung, Menschen wie Trevor in der Nachfolge zu begleiten – ich glaube, wir müssen damit zurechtkommen, dass es ganz anders ist als alles, was wir kennen, womit wir uns wohlfühlen, und es gab auf unserem Weg oft Zeiten, in denen wir das Gefühl hatten, dass wir eigentlich Dinge tun, die falsch sind, weil wir gegen die vorherrschende Kultur des, wie ich es nenne, "Churchianity"/"Kirchentums" angehen mussten, um tatsächlich wie Jesus zu sein.

So haben wir aufgehört, sonntags in die Kirche zu gehen, der wir angehörten. Nicht, weil wir mit irgendetwas, was sie taten, nicht einverstanden waren, sondern weil wir das Gefühl hatten, dass wir als Jünger Jesu so leben sollten, dass wir ein Vorbild für Menschen sein können, die sonntags niemals in die Kirche gehen würden. Deshalb bin ich der festen Überzeugung, dass die Antwort im Vereinigten Königreich nicht darin besteht, zu versuchen, das Bestehende zu verbessern, wiederzubeleben oder zu modernisieren, denn ich glaube, selbst wenn wir den Rest unseres Lebens damit verbringen würden, würde es bestenfalls 10 % der Bevölkerung ansprechen.

Wir müssen irgendwann die Entscheidung treffen, dass wir zu den Menschen hingehen und das Evangelium in die Menschengruppen und an den Orten um uns herum einpflanzen, die keine Kirche haben. Vor etwa 11 Jahren haben wir uns dazu entschlossen, und es war, als ob wir unser ganzes Betriebssystem in Bezug auf Leben und Glauben neu gestartet hätten – es wurde nicht wieder zurückgesetzt auf die Kirche oder was in der Kirche erwartet wurde. Es wurde zurückgesetzt auf Jesus, der, obwohl er der Sohn Gottes war, als Freund der Sünder bekannt war. Also machten wir es uns zur Aufgabe, darüber nachzudenken, wie wir die

Freunde der Sünder werden können. Denn zu dieser Zeit waren echt alle meine Freunde Christen. Also fingen wir an zu beten, und ich glaube, Neville, als du sagtest, was das Schwierigste daran ist, Jünger zu machen: es ist eigentlich alles schwierig! Es ist schwer, morgens den Hintern aus dem Bett zu bewegen und zu beten. Es ist schwer, sein Leben von eigenen Wünschen zu befreien, es ist schwer, ein Leben zu führen, in dem man das Evangelium anderen Menschen weitergibt. Es ist schwer, sein ganzes Leben und seine Zeit auf Menschen auszurichten, die etwas über Jesus wissen wollen. Es ist schwer, andere Menschen zu befähigen, die Führung zu übernehmen, weil man dann das Gefühl hat: Oh nein, es geht nicht um mich und so.

Ich glaube also, dass diese ganze Suche nach Menschen wie Trevor damit begann, dass wir ganz bewusst zu beten begannen: "Gott, gib uns die schlimmsten Leute in unserer Stadt."

Denn nach dem, was ich über Jesus gelesen habe, war er mit den stadtbekanntesten Außenseitern befreundet, und er machte etwas mit ihnen, das so ganz anders war als alles, was ich als Kirche kannte. Aber es war etwas, das diese Menschen verwandelt hat, und sie wurden zu Nachfolgern, die andere Menschen in die Nachfolge führten.

Man kann Jesus auch auf ganz andere Weise nachfolgen. Ich und meine Frau sind auch sehr anders. Also dachten wir, wir versuchen, eine Art Gemeinschaft oder Familie in unserem Haus zu gründen. Und wissen Sie, ich höre viele Leute sagen, dass man den Rückhalt einer Organisation braucht und eine Strategie und Geld und all diese Dinge. Und diese Dinge können wirklich hilfreich sein. Aber als meine Frau und ich anfangen, saßen wir, sie und unsere beiden Jungs, in unserem Wohnzimmer und sagten: "Jesus, wir glauben, dass du uns berufen hast, wie Missionare zu sein und Jünger zu machen. Bitte schick uns die Menschen, mit denen wir dein Reich bauen sollen." Und im Gegensatz zu den meisten Christen waren wir nicht auf der Suche nach weiteren Christen, die sich uns anschließen, um eine Hauskirche zu gründen oder was auch immer. Wir waren auf der Suche nach neuen Menschen, die Jünger werden und denen wir etwas vorleben können, das sie nachahmen können. Wie meine Frau so ist, reagierte sie auf diese Berufung mit: Wir müssen beten! Also hat sie die ganze Zeit gebetet. Du weißt schon, Dinge wie: "Gott führe uns. Führe Menschen zu uns, sende sie durch deinen Geist." Meine Antwort darauf war: "Ok, ich bete ein bisschen, und dann geh ich einfach raus und versuche, mit jedem zu reden! Ich werde einfach alle fragen, ob sie etwas über Jesus wissen wollen, und wenn sie auch nur ein kleines Bisschen daran interessiert sind, werde ich sie am Mittwochabend zu uns nach Hause zur Kirche einladen. So fingen wir an, genau das zu tun, und von dieser Zeit an lernten wir auch Leute wie Trevor kennen. Was mir von der Zeit immer im Gedächtnis blieb, ist, dass damals viele Christen um uns herum und aus unserer alten Gemeinde zu uns sagten: "Wir glauben, es ist falsch, dass ihr sonntags nicht mehr in die Kirche kommt und das hier macht. Ihr solltet lieber warten, bis die Arbeit anfängt Früchte zu tragen und es ein paar Menschen gibt. Dann könnt ihr immer noch aufhören, hier in die Gemeinde zu kommen, wenn ihr das für richtig haltet, und euer Projekt voll entwickeln. Und ich hatte das Gefühl, dass Jesus sagte: "So macht man keine Jünger", denn was wir tun wollten - und empfinde das immer noch als den richtigen Weg - Ich lade jemanden dazu ein, mein Leben nachzuahmen. Ich dachte, wenn ich jemanden wie Trevor kennenlerne, der im Gefängnis war und mit Drogen gedealt hat... Wenn ich ihm sagen würde: Komm und folge Jesus.

Und dann schaut er mich an, wie ich es mache, und sieht, dass ich sonntags an dieses Gebäude gehe, dass ich in einer Reihe sitze, dass ich all diese Dinge tue. Und dann wird er denken, dass es das bedeutet, ein Nachfolger von Jesus zu sein. Und ich wollte ihm anhand der Schrift zeigen, dass ein Nachfolger Jesu zu sein bedeutet, sein Leben rund um die Uhr mit

einer geistlichen Familie zu teilen, die sich zu Hause oder wo auch immer trifft, und dass es keine Aufforderung ist, zu kommen, sich hinzusetzen und einfach Christ zu werden. Es ist eine aktive Berufung. Und ich wollte, dass er sich als Soldat sieht und nicht als so eine Art Opfer der Welt, das erst mal zehn Jahre Gebet braucht, bevor es irgendetwas tun kann. Ich bin wahrscheinlich ein Extremfall - die meisten Christen denken wahrscheinlich nicht so! Aber ich erwarte viel von Menschen, in denen Gott am Werk ist. Andere Menschen, die vielleicht eine andere Einstellung oder Begabung haben als ich, denken da anders. Aber ich wollte Trevor und anderen Menschen einfach vorleben, wie sie Jesus nachfolgen können und wie sie von Jesus weitererzählen und Gemeinschaften gründen und ihre Leute zu Jüngern machen können. Sie denken: a) Jesus kann sie nicht lieben, weil sie zu einfach sind, und b) sie wollen am Sonntag nicht in einem Kirchengebäude sitzen. Wir mussten also alles an uns ändern, um diese Menschen überhaupt finden zu können und um sie dann auszurüsten und auszubilden und uns in sie zu investieren, damit sie die Arbeiter werden und nicht wir!

Wenn du wie ich bist, dann rutschst du leicht in die Denke, dass du nur an der einen oder anderen Stellschraube drehen musst oder nur noch eine bessere Methode finden musst, um mehr Ertrag zu bekommen oder die Dinge zu verbessern. Und das kann auch mal der Fall sein. Aber ich glaube, eigentlich geht es darum, dass der Vater uns Dinge offenbart. Als ich in den ersten Tagen herumliefe, musste ich wirklich beten, dass Gott mich mutiger macht. Viele Leute, die mich jetzt sehen, denken: "Oh, für dich ist das ja in Ordnung, weil du mutig bist, du bist ein Evangelist!" Dann erzähle ich immer, dass ich früher Angst davor hatte, mit Menschen zu sprechen, und deshalb musste ich beten, dass sich etwas in mir ändert. Das habe ich also hinter den Kulissen getan, und dann habe ich versucht, mit allen über Jesus zu sprechen, und ich habe versucht, die Leute zu fragen, ob sie mehr wissen wollen. Aber das führte leider zu nichts. Wenn ich dann nach Hause kam, betete ich und sagte: "Jesus, ich geb hier wirklich alles, und du hast gesagt, die Ernte ist reichlich, aber wir sehen gar nichts. Wo liegt denn das Problem?!" Und oft ist es so, dass wenn man an so einem Tiefpunkt der Verzweiflung angekommen ist, Gott in der Lage ist, einem Dinge zu offenbaren, und ich las in der Bibel und dachte, wie kann es sein, dass es Jesus nicht besonders viel auszumachen schien, den Menschen harte Dinge zu sagen? Wenn er die Menschen so sehr liebt, warum sagt er ihnen dann, sie sollen alles verkaufen und ihr Kreuz auf sich nehmen? Sowas schreckt doch die Leute im Normalfall eher ab! Und so kam ich auf den Trichter, dass meine Gedanken mehr wie die Gedanken Jesu sein sollten. Ich las also in der Bibel und mir fielen einige Dinge auf, die Jesus gesagt hatte. Ich glaube, es steht in Johannes 6, wo er Dinge sagt wie: Wenn der Vater die Menschen nicht zieht, können sie nicht zu mir kommen. Und er sagte, jeder, der vom Vater hört und lernt, kommt zu mir. Und ich dachte daran, wie er seinen Jüngern sagte, dass sie sein Fleisch essen sollten. Viele von ihnen wandten daraufhin ab von ihm. Er wandte sich an die Zwölf und fragte: "Wer sagt ihr, dass ich bin?" Und Simon sagte: "Du bist Jesus Christus, der Sohn Gottes." Und Jesus sagte zu ihm: "Du bist gesegnet, Simon, denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart." Nach und nach merkte ich, dass ich nicht nur nach Leuten suchen will, die ein Gebet sprechen oder in die Kirche kommen. Ich bin eigentlich dazu berufen, Jünger zu machen. Ich muss also Menschen finden, die Jesus nicht nur nachfolgen wollen, sondern die ihm alles geben und Jünger sein wollen. Die bereit sind, für ihn zu sterben, sich öffentlich taufen zu lassen und verrückte Dinge zu tun. Und ich dachte: Das ist so hirnrissig. Um solche Leute zu finden, muss ein solches Wunder geschehen, dass es nicht dadurch geschieht, dass ich ein paar schlaue Dinge sage. Ich muss wirklich Menschen finden, in denen Gott am Wirken ist. Also habe ich ganz gezielt

angefangen, Fragen zu stellen und habe versucht mit der Erwartung rauszugehen, dass wir Menschen finden würden, in denen Gott so krass am Werk ist, dass sie sich öffentlich taufen lassen wollen, dass sie ihren Freunden davon erzählen wollen und all das. Und rat mal, was passiert ist! (Lacht) Es geht nicht ohne massive Anfechtungen und persönliche Opfer, aber wenn du glaubst, dass, was Jesus sagt, stimmt, dann erweist sich sein Wort als zuverlässig. Und wenn du erwartest, dass die Leute ein Gebet sprechen und in die Kirche kommen, dann bekommst du wahrscheinlich das. Aber wenn du glaubst, dass Jesus dich dazu beruft, Menschen zu finden, die dann wiederum weitere Menschen finden und die bereit sind, alles für Jesus zu geben, dann wirst du sie finden! Sie sind da draußen.

Neville: OK, du hast sie also gefunden. Was machst du dann? Was sagst du? Wer und wie bist du, dass Jüngerschaft wirklich passiert?

Ben: Jüngerschaft geschieht in Gemeinschaften. Unsere Gemeinschaften sehen vielleicht nicht so adrett aus wie Kirchen am Sonntagmorgen, weil das Leben in der Mission sehr chaotisch ist. Aber als wir loslegten, dachten wir uns, wir laden die Leute einfach an einem Mittwochabend zu uns nach Hause ein, um da gemeinsam Kirche zu sein. Also versammelten wir all diese stadtbekanntesten Leute an einem Mittwochabend in unserem Haus. Wir haben erst mal mit ihnen gegessen, weil sie alle etwas über Jesus wissen wollten, aber aufgrund ihres Hintergrunds und ihres Lebensstils sich mit anderen Menschen schwer taten. Sie waren völlig paranoid, dass man sie verraten würde. Und du merkst einfach, dass es da diese Hürden gibt, denen man sich stellen muss, selbst wenn jemand Jesus nachfolgen will. Wir kommen also zusammen und wir essen gemeinsam. An dieser Stelle überlegten wir uns, wie wir die Leute dazu ermutigen könnten, einfach zu erzählen, was bei ihnen im Leben so los ist. Wir machten es dann so, dass wir um den Tisch herum jeder von seinen Hochs und Tiefs erzählte. Die Hochs und Tiefen, die wir zu hören bekamen, waren dann zum Beispiel "Ich habe diese Woche versucht, mich umzubringen". Oder: "Was war dein Tief, Trevor?" "Ich war so sauer auf diesen Typen, dass ich ihm einen Kopfstoß verpasst und seine Nase gebrochen habe." Es kann ziemlich hart sein, so etwas zu hören, weil man natürlich denkt: "Ahh! Was machen diese Leute nur?!" Und plötzlich erinnert Jesus dich daran, dass Sünde ein inneres Problem ist, unter dem wir alle leiden, und dass du genauso bist wie alle anderen. Also hör auf, stolz zu sein. So lief das also ab. Wenn jemand ein Tief hatte, boten wir einfach an zu beten. Und ich erklärte immer wieder, dass wir solche Dinge einfach deshalb tun, weil wir euch zeigen wollen, was es bedeutet, ein Jünger zu sein, und dass ihr das mit anderen Menschen auch machen könnt. Danach lasen wir gemeinsam eine einfache Bibelgeschichte.

Neville: OK, ich unterbreche dich mal an dieser Stelle. Also, ihr esst gemeinsam, sagt dann OK, Hochs und Tiefs um den Tisch rum. Trevor sagt: "Ich wollte jemandem eine Kopfnuss geben", und du sagst: "Okay, lass uns darüber beten." Das hört sich ein bisschen seltsam an. Wie funktioniert das denn?

Ben: Naja, ich glaube, im Prinzip kommt es drauf an, wie du als Person bist. Ich für mich bin zu dem Schluss gekommen, dass du, wenn du normale Nicht-Christen, die nicht nett sind, zu Nachfolgern Jesu machen willst, du eine bestimmte Art brauchst. Und ich habe gelernt, dass sie keinen Respekt haben für Leute, die um den heißen Brei herumreden. Also hab ich gelernt sehr direkt zu sein. Wenn also Leute wie Trevor so etwas in der Art sagten, dann reagierte ich darauf wahrscheinlich mit sowas wie: Warum hast du das gemacht? Und dann würden wir noch ein bisschen darauf eingehen. Aber das würden wir auch wirklich tun, weil

wir eben gerade dieses sich ganz auf Jesus Verlassen vorbildhaft durchbuchstabieren wollen... Ja, und als ich Trevor das erste Mal getroffen habe, war es auch weil jemand in der Kirche in unserem Haus an einem Mittwochabend Trevors Namen aufgeschrieben hatte und gesagt hatte, dass sie für ihn beten würden. Ich hatte Trevor schon hin und wieder gesehen und dachte, ah interessant, da betet also jemand für ihn. Ich frage mich, ob Gott etwas in seinem Leben tut. I sah Trevor an einer Bushaltestelle auf einen Bus zum Oval warten. Ich hielt mit dem Auto bei ihm an und fragte ihn aus dem Fenster: Soll ich dich mitnehmen?“ and ich log ihn an – ich sagten ihm, dass ich zum Oval wollte, aber das stimmte gar nicht. Also nahm ich ihn mit und bevor er ausstieg, fragte ich ihn: „Kann ich für dich beten?“ Es ist also beinahe lächerlich einfach. Ich legte ihm die Hand auf und betete für ihn und erwartete, dass er mir eine reinhauen würde oder sowas! Er stieg aus und erzählte später, dass er aus dem Auto ausgestiegen sei und gefühlt hatte, dass eine Wärme über ihn gekommen sei und dass er nicht gewusst hätte, was das war.

Also, weißt du, ich denke, dass es manchmal gut ist sich Gedanken zu machen, wie wir kulturell relevant sein können und sowas, aber manchmal muss man einfach nur mutig sein und darauf vertrauen, dass wenn du jemandem in Jesu Namen die Hand auflegst, dass dann auch was passieren wird. Und darum taten wir das einfach. Und jetzt, Jahre später, tun wir das immer noch. Und wenn wir ein Gebet sprechen, dann machen wir keine vielen Worte oder reden in „Hebräisch“. Wir machen das wirklich richtig einfach, so dass sie das Gefühl bekommen: „Ich könnte das auch.“ Ich bin da generell sehr vorsichtig damit, irgendetwas zu tun, wo dann die Leute denken: „Oh, das kriegen wir nie hin!“ Oder „Ben und das Team sind die Experten, wir können das nicht.“ Ich glaube, dass ich mich eigentlich absichtlich ein wenig dumm anstelle, nur damit nicht diese Denke entsteht, dass die Christen die Experten sind und das sind die armen Leute, denen wir versuchen zu helfen, weil das die Leute gleich von Anfang an zu Hilfsbedürftigen macht. Wir wollen aber, dass sie besser als wir darin werden, Nachfolger Jesu zu sein.

Neville: Ok, danke, dass du das nochmal erklärt hast. Du hast ja dann gesagt, dass ihr diese Gemeinschaft bei euch versammelt habt, ihr habt zusammen gegessen, eure Hochs und Tiefs der Woche einander erzählt und dafür gebetet. Was macht ihr dann?

Ben: Wenn wir das bei jemand anderem zuhause machen (wir tun das manchmal, wenn wir eine Person des Friedens finden). Da kann es vorkommen, dass Kinder rumschreien, Hunde raus- und reinlaufen, Leute vom Tisch aufspringen und emotional werden, weil sie nicht wissen, wie sie mit dieser Art von Liebe und Gemeinschaft umgehen sollen. Also muss man echt drauf vertrauen, dass Gott irgendwie mit dir in diesem Chaos dabei ist und nicht anfangen, alles zu kontrollieren und managen zu wollen. Es kommt oft vor, dass ich die Leute bitten muss: „Kannst du bitte den Fernseher ausschalten?“ Manchmal muss man echt ziemlich unchristliche sein, ehrlich gesagt, und manchmal muss man sehr klar sein. Als wir angefangen haben, wurden wir oft zu Leuten nachhause eingeladen und wir beteten für sie und redeten über Jesus. Aber dann keimte langsam die Frage in mir, ob irgendjemand dieser Leute Jesus überhaupt selbst gehorchen wollte. Ich glaube, sie mögen es ganz gern, wenn ich zu ihnen heimkomme und ich bete für sie und ermutige sie, aber ich dachte dann echt, will denn überhaupt irgendjemand von ihnen Gottes Wort gehorchen? Deshalb fingen wir an, einfach Geschichten über Jesus mit ihnen zu lesen. Das war noch zu der Zeit, als wir gar nicht wussten, wie wir die Bibel mit Menschen lesen, die keine Nachfolger Jesu sind. Wir begannen mit dem Johannesevangelium und jede Woche, oder wann wir uns trafen, schauten wir uns ein anderes Wunder an. Wir stellten dann Fragen wie: „Was ist euch

aufgefallen? Was denken sie, was sie tun sollen?“ Und das war ok. Aber je mehr wir das taten, umso schneller kamen wir zu dem Punkt, an dem die Leute Dinge sagten wie: „Ich bin verzweifelt und ich will Jesus nachfolgen.“ Da dachten wir „Das streichen wir und wenn wir uns mit Leuten treffen, schauen wir uns gleich eine Bekehrungsgeschichte an.“ Wir finden immer mehr Leute, die geradezu darauf gewartet haben! Was wir jetzt also tun (und wir trainieren auch unser Team und die neuen JüngerInnen darin) ist, dass wir es auf 7 Befehle herunterbrechen, was es bedeutet, ein Nachfolger Jesu zu sein. Wir haben sie auf ein Lesezeichen geschrieben – wir haben nach Methoden gesucht, wie wir das in die Leute reinkriegen können. Wenn wir uns also das erste Mal mit Leuten treffen, schauen wir uns normalerweise die Geschichte an, wie Jesus zu Zachäus nach Hause geht. Die ist echt genial, weil Jesus in ein Haus geht mit all diesen schlechten Leuten. Und das Ergebnis davon, dass sie gemeinsam mit Jesus essen, ist, dass Zachäus – wir wissen nicht, ob er ein Gebet sprach oder sowas – aber dass es eine Veränderung in seinem Leben gab. Wir versuchen das einfach abzukürzen, was die Menschen denken, was es bedeutet, Jesus nachzufolgen oder ein Christ zu sein. Das ist nicht jemand, der diese ganzen Dinge sagt, das ist jemand, der auf Gottes Tun reagiert. Wir haben diese Geschichte vor zwei Wochen mit einer neuen Gemeinschaft gelesen, die wir gegründet haben, und nachdem wir sie gelesen haben, sagten wir: „Was will das den Leuten sagen?“ Weil wir hören wollen, ob die Leute zuhören. Ich will wissen, wenn ich mit jemandem zusammen bin, ob sie auf Gott hören oder nicht. Das muss man manchmal vielleicht ein bisschen aus ihnen herauslocken. Aber wir wollen auf keinen Fall die Leute belehren. Wir möchten diese Leute nicht mit unserem Kirchendenken und tollem Christenwissen überladen. Also fragen wir sie: Was sagt dir das? Was bedeutet das? Was sollst du nun tun? Und wen kennst du noch, mit dem du darüber reden könntest? Ich würde jetzt gerne sagen, dass wir bei jedem Treffen genau diesen vier Fragen folgen! Leider tun wir das nicht. Aber wir versuchen diese DNA zu prägen. Wir haben diesen Text zum Beispiel vor zwei Wochen mit der Gemeinschaft im Oval gelesen und danach fragte ich den Einen, der echt ziemlich ruhig gewesen war: „Was denkst du denn darüber?“ Und er sagte nur: „Ich fühle mich richtig schlecht, weil ich vor ein paar Wochen jemandem ein paar Dinge gestohlen habe und dann hab ich die Leute wiedergefunden und sie noch mehr Geld bezahlen lassen.“. Und ich dachte: „Wow, Gott spricht zu diesem Mann.“ Ich sagte: „Was denkst du denn, was du dann tun sollst?“ Und ich hoffte, er würde so was sagen wie: „I muss vor Gott meine Sünden bereuen und muss ich diese Woche noch entschuldigen.“ Aber er sagte nur: „I weiß nicht, was ich tun soll.“ Ich glaube, vor ein paar Jahren, hätte ich ihn noch zu einer Antwort gedrängt, aber ich dachte: „Nein, er hat da was erkannt, geben wir dem noch ein bisschen Zeit.“ Es hat im Prinzip zwei Wochen bei ihm gedauert. Aber wir trafen uns am Mittwoch und als wir unsere Hochs und Tiefs austauschten, fragte ich ihn, was sein Höhepunkt war und er sagte: „Ich rief diese Leute an und entschuldigte mich bei ihnen und bot ihnen das Geld an und sie sagten nein.“ Ich hab mich so über mich gefreut, denn das ist komplett entgegen dem, was er bisher gelebt hat.

Neville: Und wenn du darauf gedrängt hättest, dann hätten weder du noch er Gott am Werk gesehen, und du hättest nie gewusst, ob das dein oder Gottes Tun gewesen wäre.

Ben: Ja. Ein anderes Mal taufte wir jemanden in Glastonbury. Wir waren in so einem Haus und lasen eine Geschichte. Nach der Geschichte über Veränderung oder Umkehr, lasen wir eine über Taufe, weil das natürlich als Nächstes nahe lag. Wenn du ein Nachfolger Jesu wirst, kommt zuerst die innere Umkehr und Reue und dann wirst du getauft. Das ist nicht etwas,

was man ein paar Jahre später macht, das macht man sofort. Und wir lasen diese Geschichte, ich glaube es war Apostelgeschichte 2, wo Petrus predigte und dann kamen die Leute und fragten: „Was sollen wir nun tun?“ Und interessanterweise sagt Petrus nicht: „Wir müssen in die Kirche gehen“, „Wir müssen der Lehre eines ordinierten Pfarrers zuhören“, oder sonst irgendwas in der Richtung. Er sagt: „Kehrt um, lasst euch taufen, werdet erfüllt mit dem Heiligen Geist und erzählt es anderen Menschen weiter“. Wir lasen also die Geschichte mit dem Mann aus Glastonbury. Ich hatte gebetet und gehofft, dass wir diese Geschichte lesen würden und dass er sich dann taufen lassen würde. Also, wir lasen die Geschichte und ich stellte Fragen und um ehrlich zu sein, wurde ich langsam ein wenig ungeduldig mit ihm und fing an mich zu fragen, ob er hier nur unsere Zeit verschwendete. Auf einmal leuchteten seine Augen auf und er sagte: „Jetzt weiß ich, was ich damit tun soll!“ Wir sagten, red weiter. Er sagte, „Ich soll einen Zahnarzttermin ausmachen!“ Ich versuchte mir nichts anmerken zu lassen, aber ich dachte bei mir nur so: „Wie um alles in der Welt kam er denn jetzt da drauf? Er ist so weit weg von Gott, dass er echt keinen Plan hat, was dieser Vers aussagen soll!“

Als wir mit dem Ganzen fertig waren und das Haus verließen, ging ich neben einem aus meinem Team her und sagte: „Also tut mir echt leid, aber auf welchem Planeten war der denn?! Wir lesen die Stelle über Taufe und er sagt, dass er zum Zahnarzt gehen muss?“ Und sofort als ich das gesagt hatte, sagte mir Jesus, dass ich meinen Mund halten sollte und er fing an mit mir zu reden: „Denkst du nicht, Ben, dass ich besser weiß als du, was er tun soll?“ Dann meinte er, ich sollte mal nachdenken. Dieser Mann hatte einen Zusammenbruch. Sein Leben ist völlig chaotisch und er vernachlässigt sich total. Jesus sagte, „dass er selbst einen Zahnarzttermin für sich ausmacht, ist ein richtig starkes Ding für ihn. Verurteile ihn nicht für das, was er gesagt hat.“ Ehrlich gesagt, fühlte ich mich echt richtig schlecht. Ich merkte, dass es genau dieser Stolz ist, den wir Christen oft haben, dass wir zu wissen glauben, was andere Menschen tun sollen. Während Gott eigentlich ganz gut in der Lage ist, den Leuten zu sagen, was sie wirklich tun müssen. Er ließ sich dann taufen. Aber hoffentlich deshalb, weil Jesus es ihm gesagt hatte, nicht wir!

Wenn ihr euch trifft.

Den Raum, den wir schaffen wollen, sollte Folgendes sein:

1. Einladend. So dass du und die anderen sich angenommen fühlen können.
2. Sicher. Sonst kann niemand ein Risiko eingehen. Achtet auf Vertraulichkeit.
3. Wesentlich. Deine Zeit und deine Gegenwart sind wertvoll. Sage und tu die Dinge, die aus dem Wesentlichen kommen oder dahin führen. Behandle jeden als anwesend, auch wenn sie nicht da sein können.

Ein paar letzte Gedanken

1. Versteht ihr das? Falls nicht, fragt bitte in eurer Gruppe nach oder kontaktiert Neville, Emma, Ronan oder David.
2. Im Laufe des Jahres wird es Momente geben, wo du weißt, was du als Nächstes in Sachen Mission und Evangelisation tun sollst. Selbstverpflichtung ist hart und oft sehr umkämpft durch Stress, Ablenkung, Angst oder zuviel Input. Wen könntest du in

deiner ENVOY Gruppe bitte, mal ab und zu bei dir nachzuhaken? Das wird wahrscheinlich nicht immer die gleiche Person sein, sondern die, die am meisten mit deinem „Action plan“ anfangen kann. Du bist ihnen keine Rechenschaft schuldig, du bist vor dir selbst verantwortlich. Sie sind dazu da, dich zu hinterfragen, wenn dir dein Plan egal ist, dich zu motivieren, wenn es schwer wird. Mit dir zu lachen, wenn was schief läuft. Für dich zu beten währenddessen. Begrenze deinen Einsatz zeitlich, so dass es nicht gleich ein „lebenslang“ ist!

3. Wenn du dir also eine bestimmte Sache vornimmst, brich sie runter in 4 bis 5 konkrete, nächste Schritte. Am besten formulierst du diese Schritte so, dass du überlegst, wie deren Umsetzung aussehen würde. Woran würdest du erkennen, dass diese Schritte getan wurden?
4. Paulus schreibt in Apostelgeschichte 15 von einer Entscheidung, dass sie ihnen und dem Heiligen Geist gut erschien. Besprich deine Schritte immer wieder, probier' Dinge aus mit deiner Gruppe und mit Gott.